



Wie erreichen wir bei unserer Schul-  
jugend eine möglichst vollkommene  
Beherrschung der russischen Sprache?

Von

Direktor **Rudolf von Zeddelmann-Dorpat.**

Für jeden, der offenen Auges und ohne Voreingenommenheit die Verhältnisse betrachtet, in denen wir leben, für jeden, der an die Zukunft seiner Kinder und an die unserer Heimat nicht ohne schwere Sorge denkt, kann es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß wir allen Grund haben, die ernsthaftesten Anstrengungen zu machen, um unseren Kindern, besonders den Söhnen, eine möglichst vollkommene Beherrschung der russischen Sprache zu vermitteln. Es mag uns das unbequem, unwillkommen sein, aber die Zeit ist doch wohl vorbei, da man glaubte, diese Frage ignorieren zu können, da man blind beiseite schob oder sich mit allgemeinen Redensarten über das hinweghalf, was immer mehr zu einer Existenzfrage für den einzelnen und für die Heimat wurde. Ist es da nicht Pflicht der Gesellschaft und insbesondere der Eltern, dieser Frage einmal nüchtern ins Auge zu sehen? Ist es nicht die Pflicht aller derer, die da glauben, zu ihrer Klärung etwas beitragen zu können, dieses zu tun, ohne bei

ihrer Beginnen rechts oder links zu blicken und ohne danach zu fragen, ob dabei Dank zu ernten oder Popularität zu erhaschen ist?

Das sind die Erwägungen, die mich veranlaßt haben, die brennende Frage einer eingehenden Besprechung zu unterziehen, wie wir bei unserer Schuljugend eine möglichst vollkommene Beherrschung des Russischen erreichen könnten.

Wir werden zunächst festzustellen haben, was unter Beherrschung des Russischen oder überhaupt einer lebenden Sprache zu verstehen sei. Doch wohl mehr als die Fähigkeit, das in der fremden Sprache in den einzelnen Schulfächern Gelernte, resp. Umgelernte, zum Examen — sei es für 6, sei es für 8 Klassen — in dieser Sprache wiederzugeben. Denn hier kommen wir über die bloße Reproduktion speziell erlernten Stoffes nicht hinaus. In einer Sprache, die wir beherrschen, müssen wir aber auch produzieren, d. h. frei unsere Gedanken sprachlich ausdrücken können, wie in der Muttersprache. Also nur eine solche Handhabung einer fremden Sprache werden wir eine Beherrschung derselben nennen können, mittels deren wir unseren Gedanken einen adäquaten, d. h. völlig entsprechenden Ausdruck zu geben vermögen. Dies ist aber nur möglich, wenn wir in der fremden Sprache denken. Solange das nicht der Fall ist, kommen wir über das Übersetzen nicht hinaus, über das Umsetzen deutscher Gedanken etwa in französische oder russische Form. Das bleibt aber, selbst bei großer Übersetzungskunst, etwas Steifes, Gewolltes, Unfreies — besonders in der lebendigen Rede. Zieht doch jeder, der es kann, es vor, ein Werk im Original zu lesen und greift nicht zu einer Übersetzung! Fremdsprache und Muttersprache verhalten sich zu einander eben nicht wie Handschuhe und Hand. Ein guter Handschuh deckt falten- und lückenlos die Hand und behindert sie nicht in ihrem Gebrauch, engt sie nicht ein; eine fremde Sprache aber ist selbst eine Hand, ein lebendiger Organismus, so daß, wer sie beherrscht, eine Hand mehr zur Verfügung hat. Es müssen eben Ohr, Gedanke und Zunge auch in der fremden Sprache in die innige Wechselbeziehung gesetzt sein, wie in der Muttersprache.

Einige praktische Beispiele mögen das Gesagte erläutern. Als ich in Odessa Direktor einer Kirchenschule mit russischer Unterrichtssprache war, hatte ich eine russische Aktusrede gehalten. Man wünschte, sie auch deutsch gedruckt zu sehen. Übersetzen konnte ich meine Rede nicht — es wurde kein richtiges Deutsch — ich mußte sie von neuem deutsch denken und deutsch verfassen. Wiederholt bin ich gebeten worden, deutsch verfaßte Statuten ins Russische zu übertragen oder deutsch aufgesetzte Eingaben russisch zu redigieren. In ersterem Falle mußte dasselbe oft ganz anders gesagt werden, um russisch zu werden; im letzteren ließ ich mir den Inhalt der Eingabe genau angeben und verfaßte sie dann direkt russisch. Auf ganz sonderbare Dinge stößt man da auch in Schülerarbeiten. Ein Satz besteht aus richtigen russischen Wörtern, auch die grammatikalischen Formen sind an sich richtig — und das Ganze ist kein Russisch, ist so, wie es dasteht, ein Unsinn. Sieht man näher zu, so hat der Schüler sich einen schön stilisierten deutschen Satz im Kopf zu rechtgelegt und ihn dann Wort für Wort ins Russische überfetzt, ohne zu ahnen, daß derselbe Gedankeninhalt im Russischen eine ganz andere Form erhalten muß.

Ist nun, fragen wir, eine derartige Beherrschung des Russischen für uns wirklich eine Notwendigkeit? Sehen wir zunächst davon ab, ob sich die Staatsregierung mit der bloßen Reproduktion des Examenstoffes in russischer Sprache begnügen wird, ja nehmen wir an, daß trotz der gegenwärtig sowohl in den Regierungssphären wie in der Reichsduma herrschenden nationalen Richtung, die überall, ganz besonders aber in den Grenzmarken, eine national-russische Schule fordert, unser gutes Recht auf ein deutsches Abiturium schließlich anerkannt wird, — ziehen wir bloß unsere eigenen Interessen in Betracht und fragen wir uns, ob wir, um bestehen zu können, das Ziel uns nicht weiter stecken müssen. Wenn wir als Staatsbürger des russischen Reiches in diesem Brot und Erwerb finden, unsere Interessen im privaten wie öffentlichen Leben genügend vertreten, uns im Dienste sowohl unserer Heimat als auch des ganzen großen Reiches betätigen wollen, müssen wir da nicht

das Russische im gesellschaftlichen Leben und amtlichen Verkehr, vor Gericht und in den Behörden, in Kommissionen, ja im Parlament frei handhaben können, um allen unseren Gedanken in russischer Sprache den entsprechenden Ausdruck geben, um diese Sprache als Verteidigungs- wie als Angriffswaffe frei gebrauchen zu können? Nur wenn wir das alles vermögen, werden wir Vollbürger des russischen Staates sein können, werden wir in der Lage sein, die Angriffe gegen unsere deutsche nationale Kultur zurückzuweisen, nur unter dieser Bedingung können wir hoffen, daß diese Angriffe endlich als unbegründet und überflüssig aufgegeben werden.

Kann nun die Schule uns eine derartige Beherrschung der russischen Sprache vermitteln? Die Antwort lautet: nein. Die Erfahrung lehrt, daß die Schule allein niemals eine lebende Sprache wirklich sprechen, mündlich und schriftlich beherrschen lehrt. Wir haben das von jeher am Französischen in unseren Schulen gesehen, sofern es nicht in Mädchenpensionaten wirkliche Umgangssprache war, wir erleben es in den russischen Mädchengymnasien im Reich, wie hier in den Provinzen, am Deutschen und Französischen. Wirklich sprechen lernen die Fremdsprache nur diejenigen Schülerinnen und Schüler, die diese Fertigkeit außerhalb der Schule erworben haben oder zu vervollkommen in der Lage sind. Die Unterrichtsstunden in der Schule allein lehren keine Sprache sprechen. Die Regierung hat das nur zu gut gewußt; deshalb machte sie zugleich mit der Schule Gericht und Verwaltung russisch. Und trotzdem hat sie das Ziel nicht erreicht. Hinter uns liegt eine mehr als zwanzigjährige Epoche, da es bei uns zu Lande nur russische Schulen gab. Hat die Jugend unseres Landes, die in dieser Zeit herangewachsen ist, das Russische beherrschen gelernt? Ach nein! Haben solche junge Leute, die das russische Gymnasium beendet haben, einmal in ganz anderen Angelegenheiten, beispielsweise eine Eingabe zu machen, so wenden sie sich ebenso an Leute, die die Reichssprache beherrschen.

Welches Ziel kann denn nun die Schule in bezug auf das Russische erreichen? Daß die Erlernung der rus-

sischen Sprache, so intensiv, wie sie in unseren Schulen betrieben wird, nicht nutzlos ist, liegt auf der Hand. Sehen wir näher zu, so ist es etwas nicht ganz Unerhebliches, was sie erreicht. Es läßt sich meiner Ansicht nach in folgenden vier Punkten zusammenfassen. 1. Sie gibt zunächst eine feste grammatische Grundlage für eine gründliche Erlernung der russischen Sprache, und diese hat ihre bleibende und nicht zu unterschätzende Bedeutung. Die Erfahrung der letzten Jahre am Französischen hat wieder bewiesen, daß die rein natürliche Methode, bei der die Grammatik bloß durch Sprechen, Lesen, Wiedererzählen, Auswendiglernen, Frage und Antwort gelernt werden soll, den Schülern keine Sicherheit im Gebrauch der fremden Sprache gewährt. Weil sie die grammatischen Formen nicht systematisch und rasch bilden gelernt, geben sie sich keine Rechenschaft über sie und sind nicht imstande, sie gegebenenfalls neu zu bilden, wenn das Gedächtnis versagt. Gedanke und Form finden sich nicht, und mit dem Bewußtsein der richtigen Form entschwindet die Fähigkeit zu sprechen. Wie viel mehr muß das im Russischen mit seiner so außerordentlich formenreichen Etymologie der Fall sein! Jedenfalls gewährt eine solche grammatische Grundlage auch für eigene Beschäftigungen im Russischen, sowie bei später sich einstellender Praxis eine große Erleichterung und verleiht Zuversicht in Handhabung der Sprache. In den 70er und 80er Jahren haben mir das frühere Schüler, die ihren Wirkungskreis im Innern des Reiches in ganz russischer Umgebung gefunden hatten, wiederholt dankbar bestätigt. 2. Orthographisch und grammatikalisch richtiges Schreiben. 3. Volles Verständnis russischen Schrifttums geschichtlichen, allgemein wissenschaftlichen und belletristischen, mit Hilfe eines Wörterbuchs auch spezialwissenschaftlichen und technischen Inhalts, da die wissenschaftliche und technische Terminologie ja auch in der Muttersprache nicht durch die Schule vermittelt wird, sondern besonders angeeignet werden muß. 4. Verstehen des vom Lehrer in russischer Sprache Vorgetragenen und Gesprochenen und eine, freilich recht beschränkte Fertigkeit, das russisch Gelernte in dieser Sprache nach dem Buche, in geringem Grade mit eigenen Worten

wiederzugeben. Eine besondere Stellung nehmen hier Mathematik und Physik ein. Da diese Fächer in und mit der Materie dem Schüler auch ihre ganze Terminologie aneignen, können sie sehr gut, erst russisch repetiert, in den obersten Klassen russisch gelernt, vom Schüler sprachlich ganz beherrscht werden. Im allgemeinen aber liegt in der zu geringen Fertigkeit im Sprechen das Mangelhafte und Ungenügende des in der Schule Erreichbaren; hier wird also der Hebel anzusetzen sein, wenn wir ein Mehr, eine wirkliche Beherrschung des Russischen erreichen wollen.

Daß das oben in vier Punkten skizzierte Ziel in der Schule erreicht werden kann, ist meine feste Überzeugung, freilich nur bei richtiger Organisation des Unterrichts. Was hier zu sagen wäre, habe ich an anderer Stelle, in meinem auf dem zweiten baltischen Lehrertag gehaltenen Vortrag, ausführlich dargelegt. Ich berühre hier nur einige Punkte, in denen die Schule durchaus der Hilfe der Eltern, des Hauses, bedarf. Da ist zunächst die russische Lektüre zu nennen. Die Schule kann in dieser Beziehung auf den einzelnen viel zu wenig Zeit und Arbeit verwenden, deshalb müssen die Eltern diese Sache in die Hand nehmen und nicht nur verlangen, daß sich die Kinder aus der Schülerbibliothek mit russischen Büchern versehen, sondern auch dafür sorgen, daß diese Bücher wirklich und richtig gelesen werden. Zum richtigen Lesen gehört vor allem, daß die Kinder sich gewöhnen, laut oder wenigstens halblaut zu lesen, jedenfalls so, daß jedes Wort wirklich ausgesprochen wird, denn nur so wird das Lesen zu einer Übung für Zunge und Ohr, nur so kann allmählich die im Russischen so überaus schwierige und keinen strikten Regeln sich fügende Betonung der Wörter erlernt werden. Freilich muß dazu ein russisch-deutsches Wörterbuch (am besten das von Pawlowski) benutzt werden, selbst wenn die Vokabeln nicht ausgeschrieben und gelernt werden; auch gibt es speziell für die Betonung Hilfsbücher, wie das von Fr. Weidmann verfaßte Büchlein: Russisches grammatisches Wörterbuch, St. Petersburg, Kommissionsverlag G. Schmidt-Dorff, 1891. In eigenen Büchern empfiehlt es sich sehr, in allen ermittelten Fällen mit der Bleifeder die Akzente zu bezeichnen, weil sie sich

durch das Auge dem Gedächtnis besser einprägen. Der Nutzen fleißiger Lektüre ist ein zweifelloser; ich habe immer bemerkt, daß die Schüler am besten lesen und schreiben und allmählich auch mehr Fertigkeit im fließenden Sprechen gewinnen, die am meisten russisch lesen, womöglich vorlesen.

Zwei Umstände erschweren den Schulunterricht ungemein und machen sich in der lebenden Sprache, dem Russischen, besonders störend geltend. In erster Linie ist es die unglaubliche Zerfahrenheit und große Nervosität der heutigen Jugend, besonders in den unteren und mittleren Klassen. Es muß das mit unseren allgemeinen Lebensverhältnissen, in dem unruhigen, drängenden Hasten der Jetztzeit, der Epoche der Eisenbahnen, Telegraphen, Telephone, Automobile, der täglichen Zeitungen, mit dem Sensationsbedürfnis unserer Zeit und den fortwährenden Veranstellungen und rauschenden Vergnügungen, in die die Jugend viel zu sehr hineingezogen wird und durch die sie, wenn sie die Nervosität nicht schon von den Eltern ererbt hat, nervös gemacht wird, zusammenhängen. Noch vor zwei, drei Jahrzehnten war das ganz anders — das Leben der Schulkinder verlief ruhiger, in engeren, natürlicheren Bahnen, war mehr auf seinen eigentlichen Zweck, die Schule, zugeschnitten. Wenn wir da helfen wollen, müssen wir des Lebens Kreise für unsere Schulkinder wieder enger ziehen: sie sollen früh schlafen gehen (statt bis in die Nacht hinein dem Vergnügen nachzuhängen), mehr Erholung, aber nicht Zerstreuung haben, weniger in die Tagesinteressen der Erwachsenen hineingezogen, vor Aufregung gehütet werden, namentlich vor aufregender, nerventzehlender Lektüre bewahrt bleiben. Es ist unglaublich, welch' einen Schaden hier die moderne, billige, nerventzehlende Schundliteratur anrichtet. Ist uns doch z. B. ein Fall bekannt, wo ein Schüler einer Mittelklasse anfang immer unaufmerksamer, zerfahrener, ja schließlich geradezu geistesabwesend zu werden. Und was stellte sich heraus? Der Junge erhielt für jede genügende Nummer 5 Kopfen und verwandte all sein Geld zum Ankauf der berühmten Nic Carter-Hefte, die er verschlang, in deren Erzählungen er ganz lebte und webte und von denen er einen ganzen Stoß besaß und natürlich auch anderen auslieh! Ein zweiter großer Übel-

stand ist, daß die Schüler, besonders in den mittleren Klassen, in den langen Sommerferien so sehr viel vergessen, daß man oft das Gefühl hat, man müsse die Arbeit des ganzen verfloffenen Schuljahres wieder von vorn anfangen. Das macht sich nun ganz besonders nachteilig bei den lebenden Sprachen bemerkbar, wenn plötzlich auf zehn Wochen jede Übung in denselben aufhört. Daher müssen die Eltern dafür sorgen, daß das im Russischen, seiner eminenten Wichtigkeit für die Schüler wegen, nie Platz greife. Für Lesen, Diktatschreiben oder Abschreiben mit nachheriger Zeichensetzung kann schließlich in jeder Familie gesorgt werden. Dann wird der Schüler im August, beim Wiederbeginn des Unterrichts, wenigstens nicht wie an ein ganz neues Fach ans Russische herantreten. — Nach den Gründen, warum die Schule das von uns für wünschenswert, ja notwendig erkannte Ziel nicht erreichen kann, werden wir nach dem Gesagten nicht weit zu suchen haben. Es fehlt unserer Schuljugend eben die praktische Übung im Russischsprechen im Hause und mit den Dienstboten, auf der Straße, im öffentlichen Leben, im Verkehr, wie sie beispielsweise der Petersburger oder Moskauer deutsche Knabe hat. Bei uns dagegen beschränkt sich die ganze Praxis unserer Kinder auf 6—7 Stunden in der Woche, bezieht sich nur auf bestimmte Schulfächer; der Verkehr findet nur mit dem Lehrer statt. —

Welchen Schluß haben wir aus dem allen zu ziehen? Daß wir uns nach Mitteln und Wegen außerhalb und neben der Schule umsehen müssen, wenn wir unseren Kindern eine möglichst vollkommene Beherrschung des Russischen fürs Leben vermitteln wollen. Meiner Ansicht nach kommt hier folgendes in Betracht.

1. Das sicherste Mittel, seine Kinder wirklich russisch sprechen zu lehren, sind russische Bonnen, die geeignetste Zeit hierfür ist die Periode zwischen der Entlassung der Wärterin und dem Beginn des Besuchs der öffentlichen Schule. Kinder dieses Alters lernen Sprachen meist sehr leicht sprechen. Das Ohr gewöhnt sich an die fremden Laute, die Zunge wird gebrochen; ohne es selbst zu merken, lernt das Kind in der fremden Sprache denken.

Weitere nicht zu unterschätzende Vorteile sind: eine große Erleichterung, die man dem Kinde für eines der schwersten Schulfächer bietet, und die Möglichkeit, auf der einmal erlangten Grundlage, die Fertigkeit im Sprechen leicht in späteren Jahren wieder auffrischen zu können. Daß es oft schwierig ist, die richtige Wahl der Personen zu treffen, daß viele so manche Enttäuschungen erleben und Wechsel werden vornehmen müssen, ist ja gewiß richtig, berechtigt aber die Eltern nicht, in ihrem instinktiven Widerstand gegen diese Maßregel zu verharren, weil sie dann an ihren Kindern ein Unrecht begehen. Ganz unbegründet ist die Furcht, es könnten die Kinder ihrem Deutschtum durch russische Bonnen entfremdet werden. Wo Eltern und Haus deutsch bleiben, wo die Eltern daran festhalten, selbst mit ihren Kindern nur in der Muttersprache zu verkehren, ist solch eine Furcht — Gespensterfurcht. Ein praktisches Beispiel. Ich verbrachte den vorigen Sommer auf der Insel Margön in einer größeren Pension, die 25 Personen umfaßte, lauter deutsche, darunter viel Kinder, bis auf eine sehr gebildete und sehr angenehme russische Familie, deren Glieder zum Teil des Deutschen wenig mächtig waren. Die Folge davon war, daß die ganze Gesellschaft, am lebhaftesten die Kinder, mit den Russen russisch verkehrte, während es niemand einfiel, mit den Deutschen anders als deutsch zu sprechen; bei gemeinsamen Unternehmungen prävalierte das Russische als die allen zugängliche Sprache. Die Selbstverständlichkeit und Leichtigkeit dieses Verkehrs ließ mich danach forschen, woher den Deutschen ihre praktische Beherrschung im Russischen gekommen: sämtliche Familien hatten russische Bonnen bei ihren Kindern oder sonstige Praxis im Russischen für sie gehabt. Am schlechtesten schnitten mit ihrem Können die anwesenden Schweden ab. 2. Ist nun aber dieser sicherste Weg zum Ziel veräußert oder durch die Verhältnisse unmöglich gewesen, so empfehlen sich russische Sommerlehrer resp. Kameraden, um wenigstens nach Möglichkeit das in früher Jugend Veräußerte nachzuholen und seine Kinder in die Praxis einzuführen. Bei jüngeren Knaben empfiehlt sich wohl mehr der russische Kamerad, doch lassen sich da keine Vorschriften geben. Jedenfalls muß mit dem täglichen und stündlichen Verkehr ge-

meinsame russische Lektüre Hand in Hand gehen, besonders das Vorlesen seitens der deutschen Kinder gepflegt werden, und müssen den Kindern solche Gelegenheiten eine Reihe von Sommern hintereinander geboten werden, wenn ein wirklicher Erfolg erzielt werden soll. Auch kann man später wieder einmal, nach längerer Pause, dazu greifen.

3. Größere Knaben ins Innere des Reichs in russische Häuser als Sommerlehrer zu schicken, selbst wenn ihre Aufgabe dort im Deutschsprechen besteht, bringt den Betreffenden erklecklichen Nutzen, da die Versetzung in vollständig russische Umgebung ganz von selbst viel Übung im Russischsprechen für sie mit sich bringt. Sie bringen mindestens das mit nach Hause, daß sie sicherer und ungezwungener sind in der russischen Konversation.

4. Als letztes Mittel sind schließlich russische Lehr- und Konversationsstunden während der Schulzeit zu nennen. Sie dürfen nicht unter zweimal wöchentlich eingerichtet sein und sind praktischer Weise auch mit orthographischen Übungen zu verbinden. —

Ich bin am Schlusse meiner Ausführungen. Werden sie Erfolg haben? Die Situation ist ernst genug. Ich bin der festen Überzeugung, daß unsere Zukunft davon abhängt, ob wir den heranwachsenden Generationen die Beherrschung der russischen Sprache vermitteln oder nicht. Sehen wir uns doch um, unter welchen Verhältnissen wir leben. Gibt es einen Beruf, gibt es eine offizielle Stellung im Leben, die man auch nur in unseren Provinzen heutzutage ohne Russisch bekleiden kann? Der Advokat hat vor dem russischen Gericht zu verteidigen und zu vertreten, der Stadtarzt muß seine ganze offizielle Korrespondenz russisch führen, der Professor russisch lesen, der Stadtverordnete wie der Reichsdumaabgeordnete russisch verhandeln. Ist es uns nicht gerade deshalb vielfach so schwer geworden, die richtigen Leute an den richtigen Platz zu stellen, weil wir in der jetzt wirkenden Generation zu wenig Personen haben, die des Russischen genügend mächtig sind? Und vergessen wir nicht, daß in dem Konkurrenzkampf, der unserer Jugend in der Heimat bevorsteht, neben der Tüchtigkeit in den Leistungen auch die Sprachenfrage von ausschlaggebender

Bedeutung sein wird. Wie, wenn doch einmal bei der Befetzung der Landesposten wieder die Landeskinder an die Reihe kommen, und wir versagen, weil wir die Reichsprache nicht beherrschen? Dann lastet auf uns, unseren Kindern gegenüber die Verantwortung, daß wir sie für den Kampf des Lebens nicht genügend ausgerüstet haben.

